

INES MIETKOWSKA-KAISER, GERD KAISER

Frauen im Exil

Ines Mietkowska-Kaiser –
Jg. 1933, promovierte
Historikerin.

Gerd Kaiser – Jg. 1933,
promovierter Historiker.

Wer sich näher für die Ergebnisse der Arbeit der Gesellschaft interessiert, der derzeit nahezu 500 Mitglieder aus 23 Ländern (nicht eingerechnet die Mitglieder der amerikanischen Society) angehören und deren Geschäftsstelle seit 1993 sich in dem von ihrem derzeitigen Vorsitzenden Prof. Dr. Wolfgang Benz geleiteten Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin (Ernst Reuter-Platz 7; 10587 Berlin) befindet, sei auf die seit 1993 erscheinenden »Neuen Nachrichtenbriefe« (Red.: Patrik v. z. Mühlen) und die Jahrbücher der Gesellschaft (Red.: Claus-Dieter Krohn) verwiesen.

Die AG Frauen im Exil ist unter der Adresse von Frau Schmeichel-Falkenberg; Rosenstraße 28; 72116 Mössingen zu erreichen.

Eine von Beate Schmeichel-Falkenberg geleitete Arbeitsgruppe der Gesellschaft für Exilforschung e.V. befaßt sich mit dem Thema »Frauen im Exil«. Seit 1991 sind ihm eigene Tagungen gewidmet.

Anliegen der 8. wissenschaftlichen Tagung zu diesem Thema war Ende Oktober 1998 das Exil in der UdSSR. Vorangegangene Tagungen befaßten sich z.B. mit dem Thema »Frauen im Hebräerland – aus Nazideutschland vertrieben«. Jahresversammlungen der Gesellschaft für Exilforschung e.V. berieten u.a. die Themen »Deutsch-jüdisches Exil: Das Ende der Assimilation?« sowie »Folgen und Wirkungen des Exils nach 1945«.

Die jüngste Veranstaltung in der Berliner Gedenkstätte deutscher Widerstand bot knapp zwei Dutzend Forschungsberichte und Werkstattgespräche sowie Gespräche mit Zeitzeuginnen, die sich dem Thema der Frauen im sowjetischen Exil sowohl biographisch als auch unter bestimmten thematischen Gesichtspunkten zu nähern suchten. Die thematischen Studien »Frauenexil im ›Vaterland aller Werktätigen«« (*Simone Barck*), »Sag mir wo die Frauen sind... Eine Suche nach Antworten auf unbekannte Fragen« (*Rita Pawlowski*), zum widersprüchlichen »Erleben der Frauenemanzipation im sowjetischen Exil« (*Ulla Plener*), zur Situation »Deutscher Exilantinnen innerhalb der Häftlingsgesellschaft der GULAG« (*Meinhard Stark*) sowie »Lieber Genosse Stalin« – Briefe deutscher Frauen« (*Reinhard Müller*) vermittelten zahlreiche neue Erkenntnisse zu den Exilerfahrungen von Frauen aus Deutschland.

Simone Barck ging bei der Erforschung lebensgeschichtlicher Erfahrungen von annähernd 4 000 bis 6 000 Emigrantinnen (1936) in der UdSSR aus. Annähernd 3 000 von ihnen fielen dem institutionalisierten Terror zum Opfer. In zwei Phasen (1936 und 1937/38) wurden die Frauen zuerst aus dem Leben des Emigrationslandes und aus den Reihen der deutschen Emigration ausgegrenzt, sodann entweder in der UdSSR oder – durch Ausweisung nach Nazideutschland – direkt oder indirekt zum Tode verurteilt. Obwohl die politische Gefährdung der Emigrantinnen (und Emigranten) und teilweise jüdisches Ethnos eine Auslieferung an Nazideutschland von vornherein verboten, wurden Emigrantinnen über die Stationen Brest und ab 1939/40 auch Lublin (d.h. Mайданек) der Gestapo vom NKWD überstellt. Zu diesem Thema sprachen u.a. *Anna Dignath* über Susanne Leonhard und *Stefanie Brauer* in ihrem Beitrag über die Lebenserfahrungen von Margarete Buber-Neumann.

Ulla Plener (die u.a. auch mit ihrem Buch über Lebensgeschichten deutscher Exilantinnen »Leben in Hoffnung und in Pein« an der wissenschaftlichen Aufarbeitung des Themas beteiligt ist) bereicherte die Diskussion v.a. dadurch, daß sie auf die Grunderwartungen der meisten Exilantinnen verwies (die dann als eine Art »Meßlatte« für die Alltagserfahrungen in der Emigration angelegt wurde). Gleichberechtigung von Mann und Frau, soziale Sicherheit, uneingeschränkter Zugang zur Bildung u.a. wurden teil- und zeitweise erfüllt, bis ab Mitte der Dreißiger ein antiemanzipatorisches Terrorregime jede gesellschaftspolitische Alternative zunichte machte.

Einblick in sein Forschungs- und Buchprojekt bot *Meinhard Stark*. Er verwies u.a. auf die unterschiedlichen sozialen und ethnischen Gruppen sowie politischen Sozialisationserfahrungen. Dabei ging er auch darauf ein, daß Frauen wenn überhaupt, dann generell zumeist nachgeordnete Funktionen in der Lagerhierarchie einnahmen und deutsche Exilantinnen bzw. Exilanten zwar zumeist nicht als »nationale Solidargemeinschaft« auftraten, jedoch nicht selten und zumindest regional bevorzugt durch ihre Berufskennnisse bzw. -erfahrungen und ihre Zuverlässigkeit hinsichtlich der Arbeit und Arbeitsorganisation in »Vorarbeiter«-Funktionen aufrückten.

Ergänzt wurden diese Informationen durch Berichte über den Bestand Erinnerungen deutscher Exilantinnen im Bundesarchiv Stiftung Parteien und Massenorganisationen der DDR in Berlin-Lichterfelde (*Ursula Adam*). 1980 gehörten annähernd 50 Erinnerungen von Frauen im Exil zum Bestand, der über 2 000 Positionen zählte. Über »Die Schule unserer Träume« – Frauen und Mädchen in der Moskauer Karl-Liebknecht-Schule« sprach *Natalja Mussienko*. Sie hatte auch eine kleine und überzeugende Ausstellung über Lehrer- und Schülerschaft der Schule vorbereitet, die die Tagung bereicherte, ebenso wie die Namensliste von Emigrantinnen und Opfern der Emigration, an der *Rita Pawlowski* arbeitet, die zur Mitarbeit an der Vervollständigung der Liste einlud.

Die biographisch angelegten Vorträge konzentrierten sich neben bekannten Exilantinnen wie z.B. Susanne Leonhard und Margarete Buber-Neumann vor allem an Hand ihrer Autobiografien und deren Rezeption auch auf weniger bekannte Exilantinnen wie Waltraud Nicolas (*Eva-Maria Siegel*). Neue Forschungsergebnisse zu Margarete Steffin und Maria Osten, trug *Ursula El-Akramy* an Hand ihres eben erschienenen Buches »Transit Moskau« vor.

Ergänzend zum Konferenzthema stellte *Günther Agde* Filmausschnitte aus dem 1935 im Exil entstandenen Film »Kämpfer« (Regie: Gustav von Wangenheim) und dem Dokumentarfilm Lew Hohmanns »Verzeiht, daß ich ein Mensch bin...« (DDR/1988) vor, der dem Leben der Familie Friedrich Wolfs gewidmet ist.

Der wissenschaftliche Ertrag der Veranstaltung diente dem Grundanliegen der seit 1984 wirkenden Gesellschaft für Exilforschung, die sich darauf orientiert, nicht die Vergangenheit zu konservieren, sondern für das Einlösen der vergangenen Hoffnung zu wirken.